

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
BERLINER GÄRTNER-BORSE



Für die Kriegszeit vereinigt mit
TASPO Thalacker Allgemeine Samen- und Pflanzen-Offerte

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Postverlagsort Frankfurt/Oder · Ausgabe B

Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr, Ausgabe A monatlich RM. 1.—, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM. 0,75 zuzüglich Postbestellgebühr.

Berlin, Freitag, 21. Januar 1944/61. Jahrg./Nr. 3

Wichtige Hinweise auf Maßnahmen zur Erleichterung im Anbau wertvoller Gemüsearten

Noch mehr Gemüse bei vereinfachten Anbaumethoden

Von Landwirt Walter Quast, Dodow

Die Gemüsebaufläche für 1944 muß unbedingt in der Höhe der vorjährigen gehalten und der Ernteertrag durch noch stärkere Intensivierung und rationellste Ausnutzung des Bodens, der Arbeits- und Zugkräfte sowie des vorhandenen Düngers gesteigert werden.

Jeder gemüsebauende Betrieb hat unbedingt die Fläche des Vorjahres mit möglichst denselben Gemüsearten wieder anzubauen. Keiner darf sich von dem zufälligen Mißlingen oder von aufgetretenen Schwierigkeiten, wie im vergangenen Jahr beispielsweise bei Erbsen, Bohnen und Gurken, abhalten lassen, diese Gemüsearten wieder anzubauen. Wir benötigen besonders die Erbsen als frühestes Massengemüse aus dem Feldanbau zur Sicherung unserer Volksernährung. Es sollten aber jeweils in den einzelnen Gebieten immer vornehmlich die Gemüsearten angebaut werden, für deren Anbau je nach den Ansprüchen an Klima und Böden die besten natürlichen Voraussetzungen gegeben sind.

Die Gemüsepreise sind für eine Anzahl von Gemüsearten und zu gewissen Erntezeiten noch erhöht worden, so daß auch von dieser Seite alles getan ist.

Mit Rücksicht darauf, daß die meisten Gemüsearten sehr eiweiß- und wirkstoffreiche Pflanzstoffe sind und für die Volksernährung eine außerordentliche Bedeutung haben, muß Gemüse aus ernährungswirtschaftlichem Interesse unbedingt angebaut werden, genau wie die Kartoffel, Oelfrüchte, das Getreide u. a. Auch diese Erzeugnisse baut der Bauer und Landwirt in der selbst- und pflichtbewußten Überzeugung, daß es seine Aufgabe ist, diese Erzeugnisse zur Sicherung unserer Ernährung zu liefern. Die Lebensweise unseres Volkes hat sich schon seit vor Ausbruch dieses Krieges in immer zunehmendem Maß von tierischen auf pflanzliche Erzeugnisse verlagert. Diese unser Volk gesunderhaltende und organisch günstige Ernährungsform wird auch fraglos nach dem Krieg weiter beibehalten werden. Es kann also keinesfalls mehr von einem konjunkturellen Anbau bei Gemüse gesprochen werden, worauf mit aller Deutlichkeit einmal hingewiesen werden soll.

Nachstehende Ausführungen sollen eine Übersicht über zu beachtende Notwendigkeiten und Erleichterungen beim Gemüsebau geben:

Spinat:

Der Spinat ist neben den geringen Gemüsemengen, die uns unter Glas gezogen anfallen, dasjenige Erzeugnis, das uns den Anschluß an die alten Gemüsevorräte bringen kann. Die Herbstsaat haben die frühesten Ernte zu verzeichnen, und bisher war es fast ausschließlich üblich, zur Erreichung eines guten Preises auch die Frühjahrssaatensaat so zeitig wie möglich vorzunehmen. Es hat sich aber gezeigt, daß dann hinterher eine Lücke eintritt, wo die Märkte vom Spinat wieder geräumt und andere Gemüsearten noch nicht vorhanden sind. Der Spinatpreis ist für die Zukunft daher so festgesetzt worden, daß er auch für bis zu einigen Wochen später vorgenommene Folgeansaat den Erzeuger noch denselben lohnenden Erfolg bringt. Bei der heutigen Transportlage versteht es sich von allein, daß der Spinat vorwiegend von Betrieben angebaut wird, die sich in der Nähe größerer Verbraucherplätze oder von Fabriken befinden und den Spinat entweder auf den Markt oder in die Fabrik direkt per Fuhrer schicken können.

Kreislieger-Erhung in Oberdonau

Im Rahmen der kürzlich abgehaltenen 1. Gartenbaukongress der Landesbauernschaft Oberdonau wurden auch 16 Kreislieger im Gemüsebau für ihre außerordentlichen Leistungen durch die Überreichung einer Ehrenurkunde und eines Ehrengeschenkes des Reichsbauernführers geehrt. Von den 16 Kreisliegern im Gemüsebau stammen vier aus dem Gebiet Eferding und immer je vier aus den Kreisbauernschaften Wels, Linz und Perg. In allen Fällen ist immer einer von den vier ein Gemüsebauernführer, einer ein Gärtner, der seinen Blumenbetrieb auf Gemüse umgestellt hat, einer ein Bauer mit Feldgemüsebau und einer ein Kleinlandwirt, der Feldgemüsebau betreibt.

nen. Er ist daher vorwiegend eine Gemüseart für den alten erfahrenen Spezialgemüsebauern.

Radisches:

Das Radisches ist ein noch schnellwüchsiges Gemüse als der Spinat. Es ist, sobald es im Frühjahr auf den Acker kann, breitwürfig zu säen oder mit der Drillmaschine so eng wie möglich zu drillen. An Saatbedarf rechnet man 8 kg je Viertelhektar (Morgen) bei Breitsaat und 6 kg je Viertelhektar bei Drillsaat. Das Radisches ist so schnellwüchsig, daß es eine Hacke nicht benötigt. Ungefähr 40 Tage nach der Aussaat wird der Acker schon wieder geräumt sein, und es ist somit eine Vorrucht, die noch vor den meisten Gemüsearten und anderen Feldfrüchten eingeschoben werden kann. Um einige Wochen spätere Aussaaten sind meistens nicht zu empfehlen, da die Kulturen dann in eine Zeit hineinziehen, wo die Kohlfliege bereits ihre Eiablage vornimmt und solche Radisches dann später meistens madig werden. Auch das Radisches eignet sich mit Blatt geerntet und zum Markt geschickt im Großanbau am besten natürlich für Betriebe, die den Großverbraucherplätzen nahe liegen. Es ist aber, wie ich seit einigen Jahren im eigenen Betrieb, mit dem ich mehrere hundert Kilometer von den Hauptverbraucherplätzen entfernt liege, festgestellt habe, auch für den feldmäßigen Großanbau sehr gut geeignet. Beim Ernten wird dann das Blatt abgedreht und das Radies ohne Blatt in Kisten oder Säcken waggonweise zum Versand gebracht. Die Nachfrage ist hierin so groß, daß sie bisher niemals befriedigt werden konnte, und der Anbau ist sehr lohnend. Es ist natürlich darauf zu achten, daß, wenn das Radisches ungefähr Kirchengröße erreicht hat, es in wenigen Tagen geerntet sein muß, da es sonst leicht hohl und pelzig wird. Die Ernte erfordert je Viertelhektar ca. 15 Arbeitstage. Bei Bestellung größerer Flächen wird man also die Aussaat je nach den vorhandenen Arbeitskräften evtl. mit einigen Tagen Abstand in Teilflächen vornehmen.

Mairrettich (rosa und weißer Ostergruß):

Mairrettich ist eine dem Radieschen verwandte Gemüseart, die nur ca. 14 Tage mehr zur Entwicklung nötig hat als das Radieschen, aber dafür auch beachtlich höhere Mengenerträge bringt und im Anbau noch einfacher ist als das Radieschen. Die Aussaat geschieht ebenfalls breitwürfig mit 2½ kg oder so eng wie möglich gedrillt mit 2 kg je Viertelhektar. Er muß ebenfalls geerntet werden, bevor er beginnt, hohl und pelzig zu werden. Er eignet sich im Anbau sowohl für Betriebe, die den Verbraucherplätzen nahe liegen, als auch für entferntere gelegene Betriebe, da das Blatt bei der Ernte abgedreht wird und die Früchte selbst sich so auch mehrere Tage während des Transports frisch halten.

Mairrettich (rosa und weißer Ostergruß):

Mairrettich ist eine dem Radieschen verwandte Gemüseart, die nur ca. 14 Tage mehr zur Entwicklung nötig hat als das Radieschen, aber dafür auch beachtlich höhere Mengenerträge bringt und im Anbau noch einfacher ist als das Radieschen. Die Aussaat geschieht ebenfalls breitwürfig mit 2½ kg oder so eng wie möglich gedrillt mit 2 kg je Viertelhektar. Er

muß ebenfalls geerntet werden, bevor er beginnt, hohl und pelzig zu werden. Er eignet sich im Anbau sowohl für Betriebe, die den Verbraucherplätzen nahe liegen, als auch für entferntere gelegene Betriebe, da das Blatt bei der Ernte abgedreht wird und die Früchte selbst sich so auch mehrere Tage während des Transports frisch halten.

Die Verladung kann sogar in ca. 100-Zentner-Ladungen lose vor sich gehen. Der Mairrettich eignet sich nicht nur zum Rohgenuß als Brothelag usw., sondern auch ausgezeichnet als Kochgemüse in der Art wie junger Kohlrabi und ist von diesem gekocht kaum zu unterscheiden. Man rechnet je Viertelhektar 15 Erntetage. Hacken des Mairrettichs wird infolge seiner Schnellwüchsigkeit und seines schnellen Zuziehens nicht nötig. Er eignet sich noch als Vorrucht vor Kartoffeln, Kohlrabi, Kohl, Kohlrüben, Gemüsemais, Buschbohnen und dergleichen. Zeitige Aussaaten sind aber auch hier zu empfehlen, da etwas spätere Aussaaten häufiger von der Kohlfliege befallen und die Früchte dann stark madig werden.

Mairüben:

Auch die Mairübe ist eine uns für die Ernährung im Frühjahr sehr interessierende und für den Anbauer sehr lohnende Vorrucht. Ihre Aussaat hat ebenfalls so zeitig wie möglich im Frühjahr zu geschehen. Der Saatgutbedarf ist ½ kg je Viertelhektar, gedrillt auf 25–30 cm Reihentfernung;

eine Hacke mit der Maschine reicht aus. Die Ernte beginnt noch ungefähr 14 Tage später als beim Mairrettich. Die Kultur- und Erntearbeiten sind sonst die gleichen wie bei diesem. Die Mairübe kommt noch als Vorrucht vor etwas später zu bestellenden Früchten, wie Gemüsemais, Grünkohl, Rosenkohl, Winterwirsing, Bohnen und in klimatisch günstigen Gegenden mit zeitigem Frühjahr vor Kartoffeln in Frage.

Kopfsalat:

Dieser kommt ebenfalls noch als weiteres Frühgemüse in Betracht, jedoch eignet er sich weniger für den größeren Feldanbau, sondern kommt eigentlich mehr für den alten erfahrenen Spezialgemüsebauern mit besseren Bodenverhältnissen in guter Kultur und Kraft in der Nähe von größeren Verbraucherplätzen in Frage. Bisher wurde aber leider der Salat auch nicht sehr früh gebracht, um einen guten Preis für ihn mitzubekommen. Für die Zukunft wird aber sein Anbau auch bei späteren Aussaaten sehr lohnend, da für den späteren Anfall die Preise beachtlich erhöht sind.

Mangold:

Auch dies ist ein schnellwüchsiges und frühes Gemüse, das weitestgehend angebaut werden sollte. Der Saatgutbedarf ist 3 kg je Viertelhektar. Er ähnelt im Anbau am meisten den Zucker- und Futterrüben, in der Ernte dem Spinat. Der Reihabstand muß 30–40 cm betragen. Er liefert sehr große Gemüsemassen und kommt in der Ernte ungefähr 14 Tage später als der Spinat. Sein Anbau paßt auch am besten in die Nähe größerer Verbraucherplätze.

Erbsen (Schoten):

Die Erbsen ist eines der für die Ernährung bedeutungsvollsten Freilandfrühgemüse, und jeder Betrieb muß unbedingt dieselbe Fläche davon wieder anbauen, die er im vergangenen Jahr angebaut hat. Die vorjährigen Ernteschwierigkeiten, die nicht nur auf den Arbeitskräftemangel, sondern zum wesentlichen Teil auch auf den schlechten Bestand der Felder zurückzuführen gewesen sind, dürfen uns nicht betreffen. Die Erbsen ist außerdem eine gute Vorrucht und gestattet uns immer einen Nachbau irgendeiner anderen Gemüsekultur. Empfehlenswert ist es natürlich, nicht nur eine Sorte, sondern mehrere Sorten hiervon anzubauen, die in ihrer Pflückreife nacheinander folgen, damit man mit den vorhan-

Nur tapfere Völker haben ein sicheres Dasein, eine Zukunft, eine Entwicklung; schwache Völker gehen zugrunde, und das von Rechts wegen.

Heinrich von Treitschke.

denen Arbeitskräften die Ernte besser bewältigen kann. Außerdem ist die Erbsen als Stickstoffsammler ohne Stickstoff zu bauen. Die Sorten reifen nacheinander wie nachstehend aufgeführt: Allerfrüheste Mai, Saxa, Vorbote, Kleine Rheinländerin, Wunder von Kelvedon, Edelperle, Senator, Lincoln, Alderman, Schnabelerbsen und andere, wie sie in den einzelnen Anbaugebieten bekannt sind. Der Erbsenpreis ist im übrigen um RM. 2.— per 50 kg erhöht worden.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe.)

Abschließliche Versuchsergebnisse über die beste Wirkung einer vorbeugenden Kalkung

Rechtzeitiges Kalken gegen Kohlherniebefall

Von Dr. E. Reilmuth, Rostock

Sehen wir uns nach der gebietsmäßigen Verteilung der von jedem Gärtner gefürchteten Kropf- oder Kohlherniekrankheit der Kohlgewächse um, so müssen wir feststellen, daß es vor allem die Gegenden mit leichten, mehr oder minder kalkarmen Böden sind, die unter dieser Krankheit zu leiden haben. In Gebieten des Muschelkalkgebietes fehlt die Kohlhernie andererseits oft ganz. Das Nichtvorhandensein dieser Krankheit ist z. B. auch für das nördliche Vorland des Harzes kennzeichnend, dessen Boden in der Hauptsache aus Ablagerungen von Löss besteht. Letzterer enthält sehr viel, oft bis 25% kohlenstoffreichen Kalk in allerfeinster Verteilung und reagiert demgemäß stets neutral bis schwach alkalisch. Die günstige Wirkung des Kalkes bei der Kohlherniebekämpfung ist schon seit

längerer Zeit bekannt und durch zahlreiche Versuche belegt. Bremer konnte den Nachweis führen, daß die Sporen des Kohlherniepilzes nur im sauren Keimbett zu keimen vermögen, durch steigenden Kalkgehalt des Bodenwassers aber in ihrem Keimvermögen gehemmt werden. Die Kohlherniesporen entstehen bekanntlich in den Wurzelverdickungen der befallenen Pflanzen, wo sie in unzähligen Mengen in den einzelnen krankhaft vergrößerten Zellen gebildet werden. Beim Verfaulen der Wurzelkröpfe gelangen die Sporen in den Boden, wo sie nach längerer oder kürzerer Ruhepause bei zussagenden Bedingungen keimen und zu beweglichen „Schwärmern“ werden, die durch die feinen Wurzelhaare in die Wurzeln der Kohlgewächse oder anderer Kreuzblütler einwandern. Da der Kalk in der Hauptsache nur das Auskeimen der Sporen hemmt, in einem späteren Stadium den Kohlherniepilz selbst aber kaum zu beeinflussen vermag, schien es von vornherein einleuchtend, daß Kalkungen zur Kohlherniebekämpfung nur dann ihre volle Wirkung entfalten können, wenn sie rechtzeitig, d. h. noch vor der Sporeneinkimmung, durchgeführt werden. Ich habe diese Frage in mehrjährigen, am Pflanzenschutzamt Rostock durchgeführten Versuchen mit geeigneten Testpflanzen untersucht. Dabei wurden in allen Versuchsserien jeweils gleiche Gewichtsmengen einer gleichen Kalkart (Brannt-

kalk) zur Anwendung gebracht. Die einzelnen Versuchsserien unterschieden sich dadurch, daß der Zeitpunkt der Kalkanwendung verschieden war, wobei vom November beginnend 6 Daten im Abstand von 35 Tagen genau eingehalten wurden. Die Ergebnisse waren übereinstimmend. Es zeigte sich, daß der Kalk eine umso bessere Wirkung zeigte, je früher er der Versuchserde zugesetzt worden war. Oft wird es angebracht sein, die Kalkung sogar schon zur Vorrucht des Kohls durchzuführen.

Wo es sich um Anzuchtbeete oder -kästen von Kohlgewächsen handelt, wird man auf das rechtzeitige, d. h. möglichst frühe Kalken des Bodens ganz besonders achten müssen, da die Heranzucht von gesundheitlich einwandfreiem Pflanzmaterial erste Voraussetzung für eine normale Weiterentwicklung im feldmäßigen Anbau ist. Da der Grenzwert der völligen Befallsverhütung im Reaktionsbereich zwischen pH 8,2 und 8,4 liegt, ist es unter Berücksichtigung der Reaktionsansprüche auch der sonstigen zum Anbau kommenden Kulturpflanzen nur ausnahmsweise zweckmäßig, die zur gänzlichen Ausschaltung der Kohlhernie erforderlichen Kalkmengen zur Anwendung zu bringen. Einer Kalkung der Anzuchterde sind jedoch diese Schranken kaum gesetzt. Sie soll daher kräftig und vor allem möglichst früh vor der Aussaat vorgenommen werden.

Bewährung der Ernährungswirtschaft

So schwer die persönlichen Opfer bei den feindlichen Luftangriffen für den einzelnen wiegen, in allen Gesprächen über die Schrecken der Bombennächte kommt auch immer wieder der Dank für die Fürsorge, die den Betroffenen zuteil wurde, zum Ausdruck. „Was Bombengeschädigte über die Ernährung nach Terrorangriffen erzählen“, ist, wie die „NS-Landpost“ berichtet, eine einzige Anerkennung der Organisation der Ernährungswirtschaft. Die Schnelligkeit, mit der diese schon wenige Stunden nach einem schweren Angriff funktioniert, auch dann, wenn die zur Verteilung kommenden Lebensmittel erst auf langen umständlichen Wegen und mit Hilfe von behelfsmäßigen Lieferwegen herangeschafft werden müssen, wirkt wie ein Wunder auf Stimmung und Haltung der Betroffenen. Sie erzählen dankbar, daß die Verpflegung nach dem Angriff nahrhaft und schmackhaft war. Besonderes Lob

findet die vorsorgliche Verlegung der Warenlager in sogenannte Ausweichstellen, durch die die Vernichtung größerer Vorräte und damit eine Gefährdung der Versorgung nach Luftangriffen verhindert wird. Aus der praktischen Erfahrung haben so Tausende und aber Tausende von Bombengeschädigten die Stärke unserer Ernährungswirtschaft an sich selbst erprobt. Man verkennt aber nicht, daß ihre Leistungen nur möglich sind, weil das Landvolk im härtesten Kampf in der Erzeugung und Ablieferungsschlacht seine Pflicht tut. Die Anerkennung für die Organisation der Ernährungswirtschaft beruht daher auf einem tiefen Vertrauen in die Leistungen des deutschen Landvolks, das auch weiterhin dazu beitragen wird, daß weder die Luftangriffe noch sonstige Entwicklungen zu einer erheblichen Einbuße unserer ernährungswirtschaftlichen Kraft führen können.

*) Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den in Nr. 42/43 veröffentlichten Aufsatz „Auskunft zur Saatgutversorgung 1944“ von Gertrud Teleski.